Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 31. | 30. Juli 1922. | 28. Jahrgang.

.. „Fürchte dich nicht!" ..

2. Kön. 6, 16.

Furcht! Einem bedrückenden Gespenst gleich schreitet sie durch die Welt, kehrt in Hütten und Paläste ein. Seitdem die Sünde in die Welt kam, ist die Furcht zum Schatten des Menschen geworden. Furcht ist Frucht der Sünde und Beherrscherin des Sünders, sie macht die Menschen zu ihren Knechten. Furcht ist bei Kindern und Greisen, schleicht an der Jungfrau empor und zwingt den Jüngling, sie nimmt alle gefangen, dieweil die Sünde zu allen hindurchgedrungen ist. — Auch ganze Völker liegen in ihrem Bann und zittern in diesen Fesseln. Und doch möchte der Einzelne, wie auch ganze Völker von ihr los werden; denn das von Furcht erschöpfte Herz sehnt sich nach Ruhe. Gibt es aber Ruhe, wo Sünde herrscht? Ein sündiges Herz kennt keine Ruhe. Da ist Furcht vor dem Leben und Furcht vor dem Sterben, Furcht vor Krankheit und Furcht vor Armut. Ja, Furcht ist das Gepräge des Sünders, der diese Fesseln gern abstreifen möchte. Gibt es aber einen Furchtbezwinger? Ja! Es ist der Eine, Große, Mächtige, der die Furcht bannen kann; der den von erbitterten Feinden eingeschlossenen Propheten still gemacht, so still gemacht, daß er auch dem zitternden Diener zurufen kann: „Fürchte dich nicht; denn bei uns sind mehr als bei ihnen." Unser Gott ist mehr denn ein ganzes Heer von Feinden mit Rossen und Wagen, größer als die Furcht unseres Herzens. Gott ist Burg und Hort — unsere Zuversicht! — Vor ihm dürfen wir mit Sünden beladen erscheinen, unsere Lasten niederlegen und fröhlich unsere Straße ziehen; denn das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Bist du ein Kind Gottes? Dann hast du nichts mit der Furcht zu schaffen. Mit Gott versöhnt sein, heißt — furchtlos für Zeit und Ewigkeit sein. Glaube an Gott und Liebe zu ihm bannt alle Furcht. Daher: „Fürchte dich nicht!"

E. Kupsch.

Die Stimme Gottes.

6. Fortsetzung.

Jesus sagt: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten . . ., und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Joh. 16, 13. Und Johannes sagt von ihm: „Ihr bedürfet nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung (d. h. der heilige Geist) alles lehrt, so ist's wahr und ist keine Lüge." 1. Joh. 2, 27. Ja, treue Gotteskinder können in ihrem Innern, durch den heiligen Geist, die Stimme Gottes wohl vernehmen. Es sind keine Nervengefühle, sondern die Salbung, der heilige Geist redet zu uns durch unser Gewissen, und wir sollen ihm glauben.

Freilich aber auch hier, wie bei jeder Stimme Gottes, müssen wir wohl unter Gebet darauf achten, daß sich der Teufel nicht in uns einschleicht und zu uns redet, und wir meinen würden, es rede der heilige Geist. Denn auch der Teufel ist ein Geist und vermag durch jeden Körper zu dringen, wie überhaubt jeder Geist. Er kann in unser Gehirn, in unser Nervensystem, in unser Herz u. s. w. eindringen und uns Veränderungen, Verschiebungen, Gefühle und Gedanken eingeben, die wir leicht geneigt sind, als Wirkung des heiligen Geistes anzunehmen. Darum Vorsicht! Alles, was gegen den Sinn der Bibel ist, ist entweder vom Teufel selbst oder im besten Falle von unserm eigenen Fleisch und Blut, von unsern Nerven; alles aber, was dem Sinne und Worte der Bibel entspricht, ist von Gott und von seinem Geiste. Darum Brüder und Schwestern, Vorsicht und viel gläubiges Gebet!

Es gibt viele, sehr viele und verschiedene, unsichtbare Geister, die uns beeinflussen können. Je mehr wir uns aber im Glauben zu Gott halten, desto mehr gewinnt der heilige Geist sein gutes Recht auf uns, alle andern Geister, wie auch unser eigene persönliche Geist, müssen dann schweigen.

Die Geister, die uns hier am meisten angehen, sind folgende drei: Der heilige Geist, unser eigne persönliche Geist und der Teufel. Das wir einen persönlichen Geist haben, beweist die Schrift zur Genüge. Z. B. das Wort Pauli Röm. 8, 16. „Derselbige (d. h. der heilige) Geist gibt Zeugnis unserm Geist," beweist doch wohl klar genug, daß wir auch einen persönlichen Geist haben. Uebrigens sehen wir es auch in der Apostelgeschichte klar. Da sagt Paulus: „Ich, im Geiste gebunden, fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht, was mir daselbst begegnen wird, nur daß der heilige Geist in allen Städten bezeugt und spricht, Bande und Trübsale warten mein daselbst." Apg. 20, 22—23. Paulus war also im „Geiste gebunden". Das kann doch nichts andres sein, als nur, daß er sich ganz der Einwirkung des heiligen Geistes hingab, so daß er durch den heiligen Geist gebunden wurde, welcher ihm dann auch bezeugt hat, daß er nach Jerusalem reisen wird, wo Bande und Trübsale seiner warten. Es redete also zu Paulus der heilige Geist, dem er auch willig Gehör gab. Nun sagt aber Paulus einige Verse weiter in Kap. 21, 4: „Und als wir (unterwegs in Tyrus) Jünger fanden, blieben wir daselbst sieben Tage. Die sagten Paulus durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen." Erst sagt der inspirierte Apostel durch den Geist, er ist im Geiste gebunden, nach Jerusalem zu ziehen, und dann raten ihm die Jünger, gleichfalls durch den Geist, nicht nach Jerusalem zu ziehen. Wie ist das nun zu verstehen? Kann sich denn der heilige Geist widersprechen? Nein! Die Sache ist klar: Im ersten Falle redete zu Paulus der heilige Geist, im zweiten Falle redete zu den Jüngern ihr eigener Geist, und darum widersprachen sich die Geister. Wir wissen, daß Paulus, dem Ruf des heiligen Geistes folgend, nach Jerusalem zog und den Rat des persönlichen Geistes der Jünger nicht berücksichtigte. Ja, jeder Mensch hat einen persönlichen Geist, auf den einerseits der heilige Geist, andrerseits der Satan einwirkt. Es geht uns oft so wie einem Käufer, der einerseits von einem Händler überredet wird, dessen Waren zu kaufen, andrerseits, und manchmal sogar zur gleichen Stunde, von einem andern Händler gezogen und überredet wird, seine Waren zu kaufen. Der Käufer aber ist der dritte, und steht in der Mitte zwischen beiden. Nur wenn wir ganz entschlossen sind, die Gaben des heiligen Geistes in Empfang zu nehmen, werden wir nicht unentschlossen zögern, sondern die Stimme des göttlichen Sachwalters verstehen und tun. Off. 22, 17.

Um also die Stimme des heiligen Geistes von der Stimme andrer Geister, oder des Satans, oder von unsern Gefühlen und Nerven unterscheiden zu können, ist in erster Linie völlige Hingabe an Gott erforderlich. Darum werdet voll Geistes Geschwister, wachet, stehet im Glauben und betet, damit ihr die Stimme des heiligen Geistes vernehmen und unterscheiden könnt!"

(Schluß folgt.)

Die Irrlehre Russels oder der sogenannten Bibelforscher, beleuchtet durch Gottes Wort.

(Schluß.)

Dann fährt er fort und stellt fest: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling worden unter denen, die da schlafen." Wäre Russels Lehre Wahrheit, dann wäre unsre und der Unsern einstige Auferstehung von den Toten in Frage gestellt. Gott aber sei Dank, daß seine Lehre Irrtum ist. Für uns entscheidet die Hl. Schrift. Und diese sagt einstimmig, sowohl in den vier Evangelien und in sämtlichen apostolischen Briefen, wie auch in der Offenbarung Johannes, daß Jesus leibhaftig auferstanden ist aus dem Grabe und ist seinen Jüngern wiederholt und wiederholt erschienen. Hat sich betasten lassen, hat mit ihnen gegessen nach seiner Auferstehung und mit ihnen gesprochen und sie belehrt und ist endlich sichtbar von ihnen aufgefahren gen Himmel. Fünfhundert Brüder haben ihn auf einmal gesehen, von denen noch viele lebten, als Paulus den Korintherbrief schrieb. Kap. 15. 1—10. Paulus hat ihn gesehen und Johannes auf Patmos. Auf diese Tatsache und Wirklichkeit hin, sind sie fast alle den Märtyrertod gestorben und haben die Wahrhaftigkeit seiner Leibesauferstehung mit ihrem Tode besiegelt. Russel aber genügt das alles nicht. Er will es seinen Hörern weiß machen, Jesus sei nicht auferstanden. Welche Verblendung! Es ist das auch ein Zeichen der Zeit, daß er blinde Anhänger findet, die ihm mehr glauben als Gottes Wort.

8. Um das Maß bis zum Ueberlaufen voll zu machen, kann er nicht anders, er muß in Gemäßheit dessen, was er schon geleugnet, die sichtbare Wiederkunft Jesu auch leugnen. Nach seiner Lehre kommt der Herr nicht sichtbar, auch nicht persönlich. Er kommt in den Wolken, das heißt, es werden Wolken kommen und sich in großen Stürmen und Naturereignissen entladen, daß den Menschen bange werden wird. Wie schriftwidrig dies ist, wird uns klar, wenn wir hören was Christus selbst sagt: Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen, und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden und werden sehen kommen des Menschensohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit Matth. 24, 30. An die Thessalonicher schreibt Paulus: Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst." — Wir könnten noch weitere Beweise anführen, aber diese genügen zum Ueberfluß für den, der glaubt.

9. Um all dem krassen Schriftwiderspruch die Krone aufzusetzen, lehrt Russel, daß sie eben jetzt im Tausendjährigen Friedensreiche leben und daß der Satan gebunden ist und im Abgrund gefangen liegt. — So, nun haben wir gesehen und sehen noch, wie das russelianische Tausendjährige Friedensreich und seine ganze Heilslehre aussieht. Hier möchte ich sagen: Behalte dir dein Friedensreich mit seinem Glück, wir wollens nicht. Wir warten auf die Erscheinung Jesu Christi, nach diesen Schreckenstagen und rufen: **Komm, Herr Jesu, komme bald!**

Nun die Zusammenfassung:

1. Russels Lehre ist keine biblische und keine christliche Lehre, sondern eine grundsätzlich falsche.

2. Russel glaubt weder an Christi wahre Gottheit, noch an Christi Auferstehung, noch an Christi Wiederkunft; was er darüber redet, ist Augenverblendnis und Täuschung; somit bekennt er nicht den wahren Christus, daß er ins Fleisch gekommen ist; daher auch die Leugnung seiner leiblichen Auferstehung. —

Solche Lehre ist keine Heils- und Trostlehre, denn sie ist nicht von Gott.

3. Er bekennt auch nicht den Hl. Geist; daher sein Irren.

Das wunderbare Buch.

Ein Ehepaar hatte bisher nie in Gottes Wort gelesen. Endlich kaufte der Mann eine Bibel und las nun seiner Frau jeden Abend daraus vor. Nach einiger Zeit sagte er: „Liebe Frau, wenn dieses Buch recht hat, so haben wir bisher sehr unrecht gehabt." Sie lasen weiter. Abermals nach einiger Zeit sprach der Mann in tiefer Bewegung: „Liebe Frau, wenn dieses Buch recht hat, so scheinen wir verloren zu sein." Doch sie hörten deshalb nicht auf zu lesen, und wieder nach einiger Zeit konnte er fröhlich sagen: „Liebe Frau, wenn dieses Buch recht hat, so können wir noch selig werden." Und von da ab trachteten sie ernstlich nach ihrer Seelen Seligkeit. Wer sich vom Worte Gottes leiten läßt, findet immer erst sich selbst als Schuldbeladnen und dann den Heiland, der rettet und selig macht alle, die an ihn glauben.

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“. Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 40.—.

Vertreter für Deutschland: Richard Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.
Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Verantwortliche Mitarbeiter:
O. Lenz für Gemeindeberichte.
E. Kupsch „ Mission.
L. Horn „ Geistes Rundschau.
W. Gutsche „ Wegweiser-Ecke u. Wochenrundschau.
M. Foerster „ Unterhaltung und Belehrung.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas“, Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Göthe führte ein Petschaft, auf das die Worte eingegraben waren: „Alles um Liebe!“. Wollte man unsrer Zeit ein Petschaft stechen, so müßte darauf stehen: „Alles um Geld!“, denn es scheint, als ob die Menschen von heute für nichts andres mehr Sinn haben, als für die schmutzigen Lappen in der Brust- oder rechten Hosentasche. Der Arbeiter wählt in der Mehrzahl nicht deshalb sozialdemokratisch, weil er, auf genauer Kenntnis der Marx-Engelsschen Werke fußend, deren Staatslehre für richtig hält, sondern weil er glaubt, so immer steigende Löhne bekommen zu können. Der Landmann, der Handwerker wollen höhere Preise für ihre Waren erzwingen, und auch der Fabrikant, der Kaufmann — sie alle wollen Geld, Geld, Geld machen. „Mach Geld, wenn du kannst ehrlich — aber mach Geld!“ sagte einst ein sterbender Engländer zu seinem Sohne. Wer arbeitet heute nicht nach diesen üblen Worten! Wovon sprechen die Leute in der Straßenbahn, die Arbeiter in der Frühstückspause, die Kaufleute beim hastig verschlungenen Mittagessen — von Geld, nur von Geld. Das Sprichwort: „Geld regiert die Welt“ scheint heute mehr denn je zu seinem Rechte zu kommen. Und doch müssen alle, die nach Geldzielen strebten und sie auch erreichten, bekennen, daß das Geld nicht glücklich macht. Im Gegenteil. Es macht unglücklich, bringt Sorgen, verursacht Furcht und Unruhe; hat manchen schon um seinen Seelenfrieden gebracht, oder gar um sein Leben. Wie beherzigenswert sind daher die Worte des Herrn Jesu: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ Matth. 6, 33. Wie schön wäre es schon auf Erden, wenn ein solcher Wettbewerb einsetzen möchte, Liebe zu erlangen und auszuteilen, wie wir ihm täglich begegnen können, Geld, viel Geld zu gewinnen. Die meisten Menschen leben nach dem Grundsatz: „Arbeitet und schaffet mit euren Händen, auf daß ihr habet.“ Punktum. Den Zusatz: „zu geben dem Dürftigen“ läßt man gerne als veraltet und unpassend weg. „Jeder helfe sich selber“ ist heute viel moderner. Wir wundern uns nicht, wenn Weltmenschen so urteilen und handeln, denn sie sind von der Welt und irdisch gesinnt. Kinder Gottes aber kennen etwas Besseres als Erdengüter sind, und darauf sollte ihr Dichten und Trachten gerichtet sein. Die Schätze sollten sie in ersten Linie suchen, die nicht veralten, die weder Motten noch Rost fressen, die im Himmel sind, wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen.

Sie dürfen zwar auch jede irdische Gabe aus der Hand Gottes nehmen, sollen sich aber nur als Gottes Haushalter betrachten, die zur Verwaltung des anvertrauten irdischen Gutes von dem Geber Weisheit bedürfen, um sich dann von der Liebe Gottes, die in ihre Herzen ausgegossen ist, leiten zu lassen, und Gutes zu tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen. Wenn Kinder Gottes ein Petschaft stechen lassen wollten, so müßte darauf stehen: „Alles für Jesus!“, denn das muß unser Wahlspruch bei all unserm Tun und Lassen sein. Er gab alles für uns und hat ein Recht, uns auch ganz zu beanspruchen. Wie weit ist er bei uns schon zu seinem Rechte gekommen?

• •

In den „Charbiner Nachrichten“ wurde vor einiger Zeit ein chinesischer Gottesdienst um Regen wie folgt beschrieben: „Eine tausendköpfige Menschenmenge zog aus einem der Tempel mit dem wunderbar geschmückten Götzenbilde, unter den grellsten Mißklängen von Musikinstrumenten und einem wilden Johlen der Menge, dem Ufer des Flusses Sungari zu. Am Ufer wurde das papierne Ungeheuer einem allgemeinen und gründlichen Geißeln mit langen Peitschen unterworfen, dann im Wasser gründlich gebadet und endlich wieder an seinen Ort zurückgebracht. Die Chinesen beteuerten Augenzeugen gegenüber, daß der Drakon nach solch einflußreicher Prozedur unbedingt Regen geben würde.“

Welch tiefe, geistliche Nacht starrt uns in diesen wenigen Worten entgegen, die noch über diesem vierhundert Millionen zählenden Volke lagert. Zwar arbeiten schon mehrere Missionsgesellschaften in diesem großen Reiche, um ihm das Licht des Evangeliums zu bringen, und sind hie und da auch schon durch die selbstverleugnende Arbeit der Missionare recht blühende Stationen entstanden, aber was ist das im Verhältnis zu der großen Menge. Hier wartet der Gläubigen noch manche Aufgabe; denn mit den Worten: „alle Welt“ und „aller Kreatur“ in dem Aussendungsbefehl Jesu hat er gewiß auch die Chinesen gemeint, die auch eine unsterbliche Seele haben, welche durch das Blut des Lammes von Golgatha gereinigt und gerettet werden kann. Daß sie für die Aufnahme des Evangeliums fähig sind, beweisen die herrlichen Erfolge, die die Missionsgesellschaften zu verzeichnen haben. Möchte die Bitte um neue Arbeiter für die Ernte des Herrn die Herzen und Lippen der Gotteskinder mehr bewegen, damit noch mancher willig würde, seinem Gott zu sagen: hier bin ich, sende mich, und die Erde bald voll werden könnte von Erkenntnis der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt! Hab. 2, 14.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Bahnwärter Grundmann.

Von Fritz Binde.

1. Fortsetzung.

Er ging geduckt und mit spitzen Ellenbogen, denn er wehrte sich gegen die Macht, die ihn abführte. Heißest du Grundmann? fragte er sich selbst. So, du heißest Grundmann? Bildest dir was drauf ein, daß dich keiner vom Fleck bringt, auf dem deine Sohlen bleiben wollen, und jetzt bringt dich der Fusel wieder auf den Schub? Wirst gezerrt wie der Ochs am Strick? Und der Grundmann gibt nach? Der Grundmann läßt sich zum Fuseltrinken abführen? Komm, Bürschchen, sagt der Schnapsteufel, dich hab' ich! Und der Grundmann hält still? Nein! schrie er da nach innen. Nein? fragte der Schnapsteufel, nun, Grundmann, dann beweis es! Ich will's dir beweisen! antwortete Bahnwärter Grundmann, stieß gleichsam einen mit dem linken Ellenbogen aus dem Geleise, und ruck! stellte er die Weiche seiner beiden großen Füße in die entgegengesetzte Richtung. So! sagte er, und blieb stehen. So? höhnte der Schnapsteufel und blieb auch stehen. Beide warteten. Umgekehrt bist du, lobte sich Grundmann, nun geh zu deiner Frau! befahl er sich, geh!! Jawohl, es ging nicht. Kaum hatte er „Geh!" kommandiert, so war sein Körper von oben bis unten wie ein störriger Hund oder auch wie ein lahmer Gaul oder wie eine auf der Strecke festliegende, kaputte Maschine. Geh! knurrte er sich an, hupp! schob er an sich selbst, öh! zog er ächzend, biß die Zähne aufeinander, ballte die Fäuste. Nützte alles nichts. Neun Zehntel vom Grundmann saßen fest, und das eine Zehntel brachte ihn mit allem Knurren und Fauchen nicht flott. Wiederum versuchte er es. Verd . . . ! fluchte er dabei; denn seinem scharfen Auge gut erkennbar ragte dort dunkel der Giebel seines Hauses, dort wo sein Weib atmete, sein Weib, das alles wußte, verfl . . . ! und er konnte nicht bis zu ihr kommen? Grundmann! Da, da trat er grimmig mit dem großen Fuß gegen das Hindernis, das das Geleise sperrte, und ruck! setzte er sich tatsächlich in Bewegung. Aber der Schnapsteufel ging mit.

Ah, das wußte Grundmann, und deshalb ging er mit jedem Schritt zögernder. Bis hin kommst du doch nicht! hörte er. Doch! doch! versuchte er, aber glaubte es schon selbst nicht mehr. Zudem hörte er: Bist du ein Held! Wegen ein paar Schnäpschen am Sonntag abend so eine Komödie! Wenn dich jemand sähe, wie du da feig heimschleichst! Du wackerer Grundmann! Läufst vor fünf Schnäpsen weg? Nein, es werden mindestens zehn bis ein Dutzend! entgegnete er. Und wenn, so bist du doch noch lange kein Säufer! Ein Säufer wärst du nur, wenn du jeden Tag soviel oder noch mehr tränkest, aber nur so am Sonntag! Es ist ja zum Lachen! — Ist es eigentlich auch! bestätigte da Grundmann. Nun, dann sei gescheit und kehr um! Lässest dir einige gut schmecken, und gehst heut' recht früh nach Haus! Keine vernünftige Frau kann dagegen etwas einzuwenden haben; höchstens eine Betschwester!

Grundmann stand still. Wieder ballte er die Fäuste. Ja, war er denn verrückt? Wär' denn nicht einfach alles gut und schön, wenn seine Frau — — wenn sie nicht die verd . . . . Beterei angefangen hätte? Das verdarb ihm alles, so daß er als Mann, als Grundmann, nicht einmal sein Schnäpschen am Sonntag Abend in Ruhe trinken konnte! Also geh! vollendete der Schnapsteufel.

Da wandte Bahnwärter Grundmann abermals die großen Füße. Damit war die Weiche für diesen Abend gestellt. Er ging. —

Aber der Schnaps wollte ihm doch nicht schmecken. Ganz höllisch brannte das Zeug. Gesellschaft war auch nicht wie sonst da. Er saß allein; mußte den Kopf stützen und grübeln. Wenn doch einer dagewesen wäre, mit dem er in Diskurs hätte kommen können! Einem eine so recht wohlgeordnete, nützliche Gegenrede halten, das hätte ihn schnell wieder zu gesundem Selbstbewußtsein und damit zur fehlenden Ruhe gebracht. Käm' nur einer! Aber es kam keiner.

Und dann kam doch einer. Aber der setzte sich gar nicht an den Tisch, sondern wagte es, mit eigentümlichem Herabbeugen dem Bahnwärter Grundmann vertraulich die Hand auf die Schultern zu legen und mit eigentümlich gefärbter Stimme und ebenso eigentümlichem Lächeln zu sagen: „Ach, Sie entschuldigen! Dürfte ich Sie vielleicht nach hinten in den großen Saal einladen? Es findet da ein interessanter Vortrag statt, der Ihnen gewiß recht von Nutzen sein könnte."

„Mir? Was ist das für ein Vortrag?"

„Ein religiöser, lieber Freund. Wie der Mensch von der Knechtschaft der Sünde und Leidenschaft loskommen und Frieden für seine Seele finden kann."

Das wäre nun doch beinahe das erste Mal gewesen, daß Bahnwärter Grundmann vor einem Menschen die Ruhe verloren hätte. Aber nur eine Sekunde. Dann stemmte er die Sohlen gegen den Wirtshausfußboden, warf sich mit einem Ruck, wie er ihn sonst beim Weichenstellen zu üben pflegte, auf dem Stuhl herum, stieß mit dem gespitzten Ellenbogen und sagte leichthin: „Interessiert mich nicht!"

Siehe da, ein Starker und Gleichgültiger zugleich! dachte der höfliche Einlader und ging, nochmals um Entschuldigung bittend, zum nächsten Tisch; aber sein Interesse blieb haften an dem kleinen Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Mission

Daheim.

Außer der regelrechten Gemeindearbeit, die getan wird, sind einige Brüder, die bereits im Missionsdienst standen, für einige Monate in die Stille gegangen, um in den großen Haushaltungsplan Gottes eingeführt zu werden. Es sind zehn deutsche und sieben polnische Brüder, die in voller Eintracht beieinander wohnen; die Stunden werden jedoch sprachlich getrennt gehalten, nur morgens ist eine gemeinsame Bibelbetrachtung in polnischer Sprache, an der alle Brüder teilnehmen.

Der Stundenplan ist gut besetzt. Es werden verschiedene Gegenstände durchgenommen, wie Homiletik, Exegese, Dogmatik, öffentliche Predigtübungen, Bibelkunde u. a. Die Brüder müssen 6—7 Unterrichtsstunden täglich beiwohnen, die übrige Zeit dient zur Vorbereitung.

Die Verpflegung ist eine gute. Lehrer und Schüler sprachen sich anerkennend aus; und wäre nicht das anstrengende Lernen, so könnte dieser 4 monatige Aufenthalt hier draußen in frischer Luft bei gutem Essen als Erholungszeit gelten.

Volle Anerkennung sei hier den amerikanischen Geschwistern ausgesprochen, die das nötige Geld für die Verpflegung der Brüder dargereicht, ebenfalls Geschw. A. Horak, die uns die Räume in ihrer schön gelegenen Villa eingeräumt haben; auch der Küchenfee, Schw. Emma Kirsch, sei hier gedacht, die mit ihren Küchenjungfern so schmackhafte Speisen auf den Tisch zaubert. In stiller Weise dient auch Schw. Petereit, wo sich Gelegenheit bietet — herzlich Dank dafür! So bildet der diesjährige Bibelkursus ein harmonisches Ganzes, dem sich bisher als Lehrer die Brüder Bortkiewicz, Strzelec, Weil, Brauer und Kupsch eingefügt haben. Möge Gott Lehrer und Schüler durch seinen Geist auch weiterhin leiten.

Draußen.

In den Heidenlanden wird nach Möglichkeit treu gearbeitet. Wohl können nicht alle Missionsgesellschaften nach Wunsch und Willen in die Arbeit treten, sei es, daß Mangel am nötigen Geld ist, sei es, daß überhaupt die Wege verschlossen sind, wie dies noch immer für die deutsche Mission der Fall ist. Doch es rötet im Osten. Man schaut nicht nur die verschlossenen Missionsfelder mit schwerem Herzen an, sondern macht sich fertig, die ungewollte Wartezeit dadurch abzukürzen, in offene Türen hineinzugehen, in denen Russen, Bulgaren, Chinesen u. a. erscheinen und dem Mazedonier gleich rufen: Kommt und helft uns!

Am 28. April konnte im Neukirchner Missionshaus Dr. Sickinger mit Frau und vier Kindern Abschied feiern, um nach Purwodadi (Java) zu reisen, woselbst er die Leitung des Krankenhauses übernimmt. Aus Niederländisch Indien kommen gute Nachrichten. Das Werk nimmt zu. Nur Krankenhäuser müßten auf einigen Stationen gebaut werden, da es viel Kranke gibt, denen bei Gelegenheit der Heilung des Leibes Christus, der Seelenretter, nahe gebracht werden könnte. Grund und Boden wäre da, nur fehlt das Geld zum Bau der Krankenhäuser.

Ob wir der Mission gegenüber unsere Pflicht völlig getan haben? —

Diese und die nächste Seite bilden einen Teil des zweiwöchentlich erscheinenden illustrierten Flugblattes: „Der Wegweiser“, welches von der Traktatgesellschaft herausgegeben wird und zum Verteilen bestimmt ist. Preis des vierseitigen Blattes Mk. 10.—. Zu beziehen vom „Kompaß“.



Die Wegweiser-Ecke

Licht von Oben.

Der Vater mit dem Sohn ist über Feld gegangen,
Sie können, nachtverirrt, die Heimat nicht erlangen.

Nach jedem Felsen blickt der Sohn, nach jedem Baum,
Wegweiser ihm zu sein im weglos dunkeln Raum.

Der Vater aber blickt indessen nach den Sternen,
Als ob der Erde Weg er woll' am Himmel lernen.

Die Felsen blieben stumm, die Bäume sagten nichts,
Die Sterne deuteten mit einem Streifen Lichts.

Zur Heimat deuten sie; wohl dem, der traut den Sternen!
Den Weg der Erde kann man nur am Himmel lernen.

Friedr. Rückert.

Der Löwe am Wege.

Nacht ist's. Leise wandelt der Mond seine einsame Bahn. Die felsenreiche Wüste schweigt, und nur die Wipfel der spärlichen Bäume in der einsamen Oase bewegen sich leise.

Die Wanderer schlafen, müde von der Sonne Hitze und des Weges Beschwerden. Das Wachtfeuer loht, — das ist doch Schutz genug.

Wenn es keine hungrigen Löwen gäbe! Der Wüstenkönig sucht sich Beute. Jetzt hat er sie erspäht. Gierig übersieht er seine Opfer. Jetzt ein gewaltiger Sprung — arme Wanderer!

Du Erdenwanderer! Kennst du die Löwen an deinem Wege? Du lächelst „Also wieder die übliche Anwendung.“ „Ein besonnener Mann glaubt nicht an drohende Löwen, und sollte ihm wirklich einer begegnen, dann nimmt er mutig den Kampf mit ihm auf.“ Nachschwätzer! Wie viele starkmütige Theoretiker es wohl geben mag? Diese so „real denkenden Menschen“, Augen haben sie und sehen nicht, Ohren haben sie und hören nicht.

Schläfer, so erwache doch! Augen auf! Siehst du die Löwen an deinem Wege? Wie sie heißen? Der erste heißt

Unglaube.

Er überfällt die frommen Kinder, die einst an ihrem Bettchen niederknieten und ihrer Mutter das kleine Gebetchen nachsprachen, deren fröhliche gläubige Lieder — vielleicht Weihnachtslieder — ihrer Eltern Haus mit Jubel erfüllten. Der Unglaube legte ihnen die Hand auf den betenden und singenden Mund und zerreißt ihnen die klingenden Saiten auf der Harfe ihrer Seele. Wie schmerzlich schrill es jetzt dort klagt! Der Unglaube überfällt die herangewachsenen Knaben und Mädchen und schlägt seine Krallen in das einfältig gesprochene Gelübde dieser gläubigen Menschen. Er zerzaust ihnen die biblischen Glaubensbegriffe und gibt ihnen dafür abgedroschene Phrasen und hohlklingende Schlagwörter. Der Unglaube überfällt den Wahrheitssucher, löscht ihm die göttlichen Lichter aus und verurteilt ihn, den Glühwürmchen menschlicher Weisheit zu folgen. Er windet dem ringenden und kämpfenden Menschen die Bibel und das Kreuz aus der Hand und gibt ihm dafür — einen Götzen und eine Pistole. So glücklich und stark das Herz des wahrhaft Gläubigen ist, so kläglich vernichtet der Unglaube die Menschenseele. Siehst du diesen Löwen an deinem Wege?

Der zweite heißt

Unmäßigkeit.

Speise und Trank fristen unser körperliches Leben; so ist es Bestimmung des Schöpfers. Wo das Uebermaß beginnt, da beginnt die Gefahr und die Schuld. Wie schrecklich sind die Folgen der Zestörungswut dieses Löwen! So manches edle Gemüt geht zugrunde, so mancher vortreffliche Charakter entartet, so manche Unschuld wankt zu Grabe, so mancher gefährliche, schlechte, sittenmörderische Bund wird geschlossen, so manche Ausgelassenheit wird erlernt, so vieles von arbeitsamen Eltern ersparte Geld wird verschlemmt, verschlungen, verpraßt, entweiht, so manche Gesundheit zerrüttet, so mancher edle Beruf vereitelt und zu so vielem Unheil die Veranlassung gegeben. Jawohl, die Unmäßigkeit hat schon viele getötet, dem Leibe nach und der Seele nach. Ein Mensch, von diesen Lastern ergriffen, welch ein Greuel ist er dem Himmel, welch ein Greuel allen wirklich ehrenhaften Menschen! Welche Gefahr für dich, o Wanderer, und für deine Nachkommen!

Ein dritter heißt

Hochmut.

Das ist jene stolze, vermessene Gesinnung, die nur sich selbst zu schätzen und zu ehren weiß, die gering und nichtig von allen bekannten und unbekannten Menschen zu reden weiß und die — wie die Pharisäer im Evangelium — nur ihr Gewand ängstlich zu raffen vermag, um im Blick auf jeden andern zu sprechen: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute!" Der Hochmut schreibt auf jeden Altar, vor dem er kniet, seinen eigenen Namen. Er hat, wenn er überhaupt zu glauben vermag, einen doppelten Glauben: er glaubt an Gott und dann an sich, oft glaubt er an sich mehr als an Gott. Der Hochmut hebt das Haupt so hoch, daß es in die Wolken ragt, daher sieht er auch nicht, wenn auf seinem Wege eine Grube ist, „der Hochmut kommt vor dem Fall." Wen der Teufel sicher zur Hölle schleppen will, dem blendet er zuvor die Augen, und der glühende Strahl, mit dem er es tut, ist der Hochmut. „Wozu brauche ich einen Heiland, wer hat mir zu gebieten, wie käme ich dazu, mich in die Reihe der bußfertig Betenden zu stellen, wer sollte mir die Seligkeit verwehren können — mir?" so fragt der Mensch, wenn der Löwe des Hochmuts ihn unter seinen Krallen hat. O armer Wanderer, so hüte dich doch!

Ein vierter Löwe am Wege ist die

Vergnügungssucht.

Leib und Seele verdirbt sie. Welch ein unbändiger Genußhunger zehrt am Seelenleben mancher Menschen! Sie müssen sich zu Tode essen, spielen, tanzen, amüsieren. Sie geben ihre sauer verdienten Groschen diesem Moloch und verschaffen sich Lustigkeit für den Preis ihrer Gesundheit, ihres Besitzes, ihres Ansehens, ihrer Nachkommen. Für einige Stunden perlender und prikelnder Lustreize opfern sie ihr Leben bis zum Erdulden des Armenhauses, des Krankenhauses, des Irrenhauses, der Hölle. Wie die wahnsinnigen indischen Fakire tanzen sie mit verzückten Mienen in Feuerflammen hinein, bis sie elend zusammenbrechen. Alles edle, ernste Streben verliert seinen Reiz für sie, jedes Handwerkszeug vertauschen sie mit dem Würfelbecher, jede heilige Pflicht wird ihnen zur genußhindernden Last, sie nähren sich vom Schaum, bis der unstillbare Durst sie tötet, oder bis der Ekel sie umbringt, oder bis das Verbrechen sie ins Zuchthaus bringt, oder bis die Blasiertheit ihnen den Strick um den Hals legt. O du Satansgeißel für jung und alt, du Höllenkette für so unzählige Großstädter, du glühende Vergnügungssucht! Dürfen wir denn nicht fröhlich sein? Ja, zehnmal ja! Aber wir dürfen unsere Seele nicht ersäufen in einem Strom, aus dem wir nur trinken sollen. „Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Wesen ist nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit." Hüte dich vor diesem Löwen, wenn dir deine Seele, deine Seligkeit, dein Heiland lieb ist!

Ob es noch mehr solcher drohender Löwen am Wege gibt? Gewiß! Doch du kannst ja selber sehen und denken. So überlasse ich es dir, deine eigenen Feinde zu erkennen und zu beurteilen.

Doch eine andere Frage muß ich dir noch beantworten: „Sind wir denn schutzlos diesen Verderbern unserer Seele preisgegeben, ist es unser unabwendbares Verhängnis, den Löwen am Wege kläglich zu unterliegen?" Nein! Denn Gottes Wort sagt:

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre."

„Wir überwinden weit um Des willen, der uns geliebt hat."

„Fürchte dich nicht, denn Ich bin mit dir, Ich helfe dir, Ich stärke dich durch die Rechte Meiner Gerechtigkeit."

„Wen der Sohn freimacht, der ist recht frei!"

Willst du frei und fröhlich gehn
Durch das Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein seh'n,
Wohnend unterm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben,
Und mit ihnen wollen wir
Lieben Ihn und loben.

Jakobi.

Perlen.

Ich sah ein Kind, das spielte, wie die kleinen Dinger
so gerne tun, mit Mutters goldnen, blanken Kostbarkeiten.
An prächt'gen Perlenschnüren rissen fest die derben, dummen [Finger,
Da sah ich Perl' an Perle auf den Boden gleiten.
Sie rollten aus der ros'gen Kinderhand
wie Körnlein Sand.

Uns ward der Perlenschnüre köstlichste vertraut: das Leben,
Da Tag an Tag sich reiht. Ach sind wir Kinder? Toren?
Sind uns die edlen Perlen denn zum Spiel gegeben?
Wie manche haben wir zerstreut, wie manchen Tag verloren!
Wir achteten die Gaben aus des Höchsten Hand
wie Körnlein Sand.

M. Feesche.

Gemeindeberichte

Vereinigungskonferenz in Lodz I

vom 25.—28. Mai.

(Schluß.)

Freitagnachmittag leitete Bruder Drews mit einer anregenden Bibelstunde über Römer 5, 1—11 ein, worauf die Berichte von den Gemeinden und Vereinigungsmissionaren manches Erfreuliche brachten. Besondere Erwähnung verdient der Bericht der Schwester Martha Wenske über die Frauenmission in Polen, an deren Spitze sie steht, und die von den englischen Amerikanern betrieben wird. Einige Missionarinnen sind schon angestellt, und ein kleines Krankenhaus, wie auch eine kleine Frauenmissionsschule konnten in Lodz eröffnet und betrieben werden. Der Jugendpfleger, Bruder Kupsch, brachte den Bericht vom Jugendwerke. Demselben entnehmen wir, daß zurzeit im Gebiete unserer Vereinigung 36 Vereine mit 1195 Mitgliedern bestehen, die in 5 Kreise eingeteilt sind. Dieses ergibt ein Mehr von 17 Vereinen und 408 Mitgliedern gegen das Vorjahr. Die „Jugend-Warte" wird herausgegeben, und die Soldatenmission bedient 78 Soldaten mit deutschen, polnischen und russischen Schriften und Briefen. Da in Posen-Pommerellen außerdem noch 17 Vereine mit 340 Mitgliedern bestehen, so ergibt sich für ganz Polen die Summe von 53 baptistischen Jugendvereinen mit 1535 Mitgliedern. Doch ist die Zahl der Mitglieder noch größer, da nicht alle Vereine berichtet haben. Da nun für dieses große Gebiet die Kraft eines Jugendarbeiters zu wenig ist, beschließt die Konferenz, daß die Anstellung eines zweiten Jugendarbeiters durchaus geschehen soll und die Mittel dafür besorgt werden sollen, was dem Vereinigungskomitee in Verbindung mit dem Jugendkomitee übergeben wird. Die jeweilige Festsetzung des Jugendtages für die gesamte Vereinigung wird ein für allemal dem Jugendpfleger und Jugendkomitee übergeben. Bruder Kupsch wird weiter als Jugendpfleger bestätigt. Freitagabend war großer Bekenntnisabend. Bei stark gefüllter Kapelle referierte Bruder Kupsch und redete in freier Weise Bruder Lenz in tiefgründiger, sachlicher und überzeugender Art über: „Die Baptisten, wer sie sind und was sie wollen." Beide Arbeiten wurden für den Druck sowohl im „Hausfreund" als auch als Traktat bestimmt, weshalb wir noch Gelegenheit haben werden, diese wirklich vorzüglichen Arbeiten näher kennen zu lernen.

Sonnabend wurde in Vor- und Nachmittagssitzungen noch das letzte Geschäftliche erledigt. Die Gründung einer Invalidenkasse zur Unterstützung unserer altersschwachen Prediger, ihrer Witwen und Waisen wurde beschlossen, Bruder Lenz zum Kassierer gewählt, der erste Märzsonntag für die Invalidenkollekte in den Gemeinden bestimmt und außerdem in diesem Jahre noch eine Extra-Kollekte für die Invalidenkasse bewilligt. Bruder Gutsche berichtete über die neugebildete Traktatmission, deren Leitung in seinen Händen liegt. Die Satzungen derselben wurden von der Konferenz gebilligt, zumal auch unser Vorsitzender zum Komitee derselben gehören soll. Für Warschau wurde eine Kapellenreparatursammlung und für Pabianice und Lodz-Baluty je eine Kapellenbaukollekte in unseren Gemeinden bewilligt und empfohlen. Für die Notleidenden Rußlands wurden bis zur Konferenz, laut dem Bericht des Bruders Götze, beinahe 5 Millionen Mark aufgebracht. Großen Jubel löste die Tatsache aus, daß die kleine und arme Gemeinde Zgierz dabei mit einem Durchschnittsbeitrag von 2039 Mark pro Mitglied die Höchstleistung für die Hungernden erreichte. Die Konferenz sammelte im Laufe von einer halben Stunde 1 Million Mark für die Notleidenden in Rußland. Bruder Götze wurde für seine besondere Arbeit auf diesem Gebiete trotz seines Protestes ein herzlicher Dank durch Aufstehen ausgesprochen. Das Sonntagsschulkomitee, bestehend aus den Brüdern Fester, A. Lach und J. Gebauer und Schwester Martha Wenske wurde bestätigt und Bruder Götze zugewählt. Die Anstellung eines Sonntagsschulmissionars soll durchaus in die Wege geleitet und Mittel für einen solchen ausfindig gemacht werden. Wenn nicht anders möglich, soll das Gehalt durch die Vereinigungskasse gedeckt werden. Da Bruder Götze infolge seines Eintritts in die Fetlersche Mission den „Hausfreund" nicht mehr weiter leiten kann, wurde dieser dem Vereinigungskomitee in Verbindung mit der christlichen Verlagsgesellschaft „Kompaß" übergeben, damit die Herausgabe des „Hausfreund" nicht ins Stocken gerate. Wie wir nachtragen dürfen, hat Bruder Knoff sich bereit gefunden, einstweilen die Schriftleitung zu versehen. Dem Bruder Götze wurde für seine wirklich große und anerkennenswerte Arbeit am „Hausfreund" ein Dank ausgesprochen. Das „Hausfreund"-Komitee — die Brüder Lohrer, Stiller, Förster, Lenz und A. und O. Horak — wurde durch

Bruder Gutsche an Bruder Götzes Stelle ergänzt. Ein Arbeitskomitee für die Sangessache wurde in den Brüdern: Stiller, Lohrer, Gebauer, und G. Horak gebildet. Das Predigerschulkomitee — die Brüder Brauer, Lenz, A. Horak und Kupsch — wurde durch die Brüder Knoff und M. Foerster ergänzt. In den Monaten Juni bis September einschließlich soll in Ruda, in der Villa der Geschwister A. Horak, ein Predigermissionskursus für die schon im Dienste stehenden Missionsarbeiter abgehalten werden. Das Vereinigungskomitee wurde von 7 auf 9 Personen probeweise erhöht und besteht aus den Brüdern: Lenz, Brauer, A. Horak, Kupsch, Götze, Wilde, Foerster, Horn und Wenske. Bruder Lenz wurde zum I. Vorsitzenden, Bruder Brauer zum II. gewählt. Zum Vereinigungskassierer wurde wieder Bruder Stiller, zum Kassierer der Kapellenbaudarlehenskasse — Bruder Lohrer gewählt. Mit einer Gebetsvereinigung wurde der geschäftliche Teil geschlossen.

Sonntagvormittag predigten verschiedene Brüder in den Gemeinden und auf den Stationen in und bei Lodz. Nachmittags versammelten wir uns alle zur Schlußfestversammlung in der Kapelle. Eine große Zuhörerschar war erschienen. Nacheinander sprachen 7 Brüder über das Thema: „Gott ist Liebe," anlehnend an 1. Korinther 13. Da hörten wir vom Leben der Liebe (Lenz), von dem Lichte der Liebe, und zwar: von der Liebe Langmut (Knoff), Selbstlosigkeit (Henke), Vergebung (Rumminger), Wahrhaftigkeit (Fester) und Vertrauen (Horn), und von der Dauer der Liebe (Wenske). Die Chöre wirkten, wie auch am Freitagabend, mit und trugen zum Gelingen des Festes bei. Mit neuem Ansporn, den Herrn und die Brüder zu lieben, zogen wir von dannen, dankbar, daß uns der Herr gesegnet hatte. Auch den lieben Lodzern danken wir nochmals herzlich an dieser Stelle für ihre Liebe und Gastfreundschaft. Möge der treue Herr, der nichts, Ihm und den Seinen getan, unvergolten läßt, auch Ihnen nach Seiner Barmherzigkeit, Güte und Liebe vergelten!

E. R. Wenske.

Rypin.

Am Sonntagvormittag, den 18. Juli, hatten wir auf unserer Station Wawrzonkowo (Wola-Buden) die Freude, an einer Jungfrau den Befehl Jesu zu vollziehen. Sie gelangte gelegentlich eines Lodzer Besuches unter einer Predigt des Bruders Lenz zur völligen Uebergabe an den Herrn Jesus. Eine zahlreich erschienene Zuhörerschar nahm, durch die Gnade Gottes, mit viel Verständnis die Darbietungen der Taufpredigt über 1. Petri 3, 31 auf. Nachmittags fand auf der Nachbarstation Trutowo, die mit Wawrzonkowo eine Doppelstation bildet, ein Fest, in der Scheune unserer Geschwister Foerster, statt. Der gemischte Chor Trutowo, der gemischte- und Posaunenchor der Gemeinschaft in Morgowo, sowie der Männerchor Tomaszewo, trugen ihre Weisen zur Verherrlichung Jesu vor. Gedichte, ein Solo und Ansprachen der Brüder Adams, von der Gemeinschaft und unserer Brüder G. Strohschein, Lebrecht (in polnischer Sprache), C. Neumann, M. Knopf und des Unterzeichneten, versuchten die gesanglichen und musikalischen Darbietungen zu vertiefen. Wenn auch ein während des Festes plötzlich herabströmender Regen, der aber unseren Feldern sehr wohl tat, eine gewisse Unruhe unter den zahlreich erschienenen Zuhörern verursachte, so konnte doch gegen Schluß der Geist Gottes wieder mehr Stille und Aufmerksamkeit schaffen, und sind wir gewiß, daß der, durch Wort und Lied, ausgestreute göttliche Same zu seiner Zeit aufgehen und Frucht bringen wird.

E. R. Wenske.

Wochenrundschau

Die Regierungskrisis ist immer noch nicht zu Ende. Nach dem Sturz des Kabinetts Sliwinski wurde im Hauptausschuß auf Antrag der Rechtsparteien mit Stimmenmehrheit Herr Wojciech Korfanty zum Ministerpräsidenten designiert. Herr Korfanty setzte darauf den Staatschef durch ein Schreiben in Kenntnis, daß er bereit sei, an die Bildung des Kabinetts heranzutreten, worauf der Staatschef an den Sejmmarschall ein Schreiben folgenden Inhalts richtete: „In Beantwortung Ihres Schreibens vom heutigen Tage, erkläre ich, daß ich mich, ohne auf die Verdienste der Person oder der Arbeiten des vom Hauptausschuß zum Ministerpräsidenten designierten Herrn Wojciech Korfanty näher einzugehen, an seinen Arbeiten nicht beteiligen kann, da dies nach dem mißlungenen Versuch der Herbeiführung eines Kompromisses der Sejmfraktionen, meiner Ansicht über die innere Lage des Staates und meinem Pflichtgefühl als Staatschef in der gegenwärtig entstandenen Sachlage widerstreben würde. In Anbetracht dessen, um Herrn Korfanty und seine Arbeit bei der Regierungsbildung nicht zu stören, erkläre ich, daß ich mich in allernächster Zeit

gezwungen sehen werde, mein Amt niederzulegen."

Nicht nur der Staatschef ist gegen Korfantys Kandidatur, sondern auch die gesamte Arbeiterschaft. Die P. P. S. kündigte einen allgemeinen Proteststreik an, der alle größeren Fabriken sowie das Elektrizitätswerk und die Gasanstalt umfaßt. Am 18. Juli, um 2 Uhr nachmittags, versammelte sich auf dem Theaterplatz in Warschau eine riesige Volksmenge, vor der sozialistische Abgeordnete mehrere Ansprachen hielten, worauf sich der imposante Zug durch die Stadt bewegte.

Es scheint, Herr Korfanty wird wenig Glück haben, das Staatsruder in die Hand zu bekommen, wenn das Volk schreit: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche.

Die Mörder Rathenaus sind, wie die Wolf-Agentur berichtet, am 17. Juli abends von der Polizei ausfindig gemacht worden. Sie hielten sich im Schlosse Saateck bei Cösen versteckt. Ehe sie von der Polizei verhaftet werden konnten, verübten sie Selbstmord, indem sie sich auf dem Turme des Schlosses erschossen.

Bekanntmachungen

Die Leser des „Hausfreund" erhalten die zweite Nr. des „Missionsfreund" zugesandt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich ausdrücklich betonen, daß der „Missionsfreund" unserem „Hausfreunde" in keiner Weise Abbruch tun oder ihn gar verdrängen soll. Der „Hausfreund", als unser Gemeindeorgan, das unsere speziellen Interessen vertritt, darf in keinem unserer Häuser fehlen und sollte mit unseren freiwilligen Gaben in erster Reihe bedacht werden. Daneben biete ich den „Missionsfreund" allen denen an, die sich für das allgemeine Missionswerk interessieren.

Da der Bezugspreis ein äußerst niedriger ist, hoffe ich, daß recht viele von diesem günstigen Angebot Gebrauch machen und auf den „Missionsfreund" abonnieren werden. Zwecks Erleichterung bei den Bestellungen lege ich eine Bestellkarte bei. B. Götze,

Redakteur des „Missionsfreund".

*

Bezüglich des Aufrufs **„Posaunenchöre"** im „Hausfreund" Nr. 28 teilen wir mit, daß die Konferenz aus unvorhergesehenen Gründen nicht am 15. August, sondern, wills Gott, am **8. September** stattfinden wird. Alle anderen Angaben bleiben bestehn. Um rechtzeitige Anmeldungen wird nochmals gebeten.

Mit herzlichem Brudergruß
O. Lenz, E. Kupsch.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Lodz II: A. Stehlik Mk. 1000, Johann Behnke 500. **Kalisch:** Jul. Scholl 300, Aug. Witt 1000, Jul. Scholl 1000. **Lodz I:** Louise Zerfaß 2000, P. M. 500, Zerfaß 1000, B. Neumann 2000, E. Müller 1000, B. Reich 1000, J. Kubik 500, E. Hoffmann 1000, Mielke 1000, P. Beigelt 1000, Walter 100, A. Rist 2000, M. Foerster 2000, Pietsch 500, Ungenannt 200, A. M. Krüger 2000, R. Busse 2000, J. Lohrer 10.000, R. Gregory 1000. **Amerika:** F. Orthner 1 Dollar. **Neubrück:** E. Neetz 2000, Goll 1000, E. Febert 2000, Prick 1000, J. Lemke 1000, A. Zielke 535, Laube 1000, Freiter 1000, Wiese 500, O. Lemke 2000, Albrecht 500, Hartwig 1000, Eichhorst 1000, Weiß 500, A. Gutknecht 1000, Adam 500, Grapentin 1000, Knasper 1000, Sulkowski 1000, A. Neetz 500, Lippert 500, Renz 1000, Weßler 1000. **Dubeczno:** A. Höft 1000, R. Neumann 1000, S. Mertin 1000, K. Henkel 1000, F. Neumann 500, H. Neumann 500, W. Henkel 500, J. Hein 500, F. Mann 500, A. Kopp 500, A. Hein 1000. **Porosow:** W. Pohl 1500, A. Golz 1000, A. Eisner 1000, L. Günter 1500, G. Riewe 600, K. Reichert 1000, P. Wodnik 500, Lange 500, P. Jung 200, Welk 100, A. Günther 700, W. Fischbuch 500, A. Kumpold 2000, J. Sonnenberg 1000, J. Sonnenberg 500, R. Grunwald 2000, J. Pohl 1000, J. Kwast 500, M. Hart 1000, A. Hart 2000. **Pobiedziska:** A. Malzmann 500. **Krobonosz:** F. Freiter 2000. **Sergejówka:** R. Bötcher 900, K. Eisbrenner 500, R. Eisbrenner 500, E. Gläsmann 500, K. Fener 500.

Für die Hungernden in Rußland: Radawczyk: A. Müller Mk. 10,000, J. Konrad u. Krebs 50,000, J. Witt 2000. **Lodz I:** J. Marschner 30,000, O. Krause 5000, E. Jakobi 2000, Louise Zerfaß 10,000, Emilie Meyer 1000, Reih. Busse 5000, Juljus Lohrer 25,000. **Zürich:** H. Schiller 10 Schw. Fr. **Krobonosch:** E. Draht 2000. **Baluty:** E. Sitz 200. **Zgierz:** Ungenannt 1000. **Warschau:** A Ruminer 5000, **Porosow:** W. Pohl 4000, P. Wodnik 2000, A. Eisner 5000, L. Günther 3000, W. Fischbuch 2000, R. Grunwald 5000, H. Günther 3000, J. Pohl 1000, A. Hart 3000, **Station Nebkau:** 17000. **Gubin:** H. Sperling 1000, **Krobonosch:** F. Freiter 2000, **Sergejówka:** K. Eisbrenner 1500, R. Eisbrenner 1500, E. Gläsmann 1000, Jauster 1000, Didowicz 100.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste

der Geschäftsführer.

Verbreitet unsere Blätter:

Wolny Chrześcijanin

Erscheint wöchentlich 8 Seiten stark.
Einzelpreis Mk. 20.—
Vierteljährlich „ 300.—

Diese Zeitschrift ist das Organ der polnischen Baptisten und wird von Prediger Stefan Bortkiewicz, einem früheren katholischen Priester, redigiert.

Bemüht Euch, dass dieses Blatt in die Hände aller derer gelangt, denen die Baptistenbewegung fremd ist. Besonders aber traget Sorge, dass die leitenden Personen in der Staatsverwaltung aller Orte Polens dieses Blatt zu lesen bekommen, damit sie die Grundsätze der Baptisten kennen lernen.

NOWE DROGI

Wochenschrift, 16 Seiten stark, mit farbigem Umschlage.
Einzelpreis Mk. 35.—. Vierteljährlich Mk. 400.—

„NOWE DROGI" ist das einzige in Polen erscheinende und für die Allgemeinheit bestimmte Wochenblatt, das ein freies, gesundes Christentum anregen will und allem Formalismus und totem Kirchenglauben entschieden entgegentritt. Dabei werden Fragen der Politik, des Allgemeinlebens und des Wissens in sachlicher Weise behandelt und vielerlei Anregungen geboten.

Macht es Euch zur Aufgabe, diese Zeitschrift den Lehrern, Professoren, Doktoren und Beamten, mit denen Ihr Umgang habt, in die Hand zu drücken und dafür Abonnenten zu werben.

Probeexemplare in beliebiger Anzahl jederzeit umsonst u. portofrei.

Wir empfehlen:

Der Hilligenlei-Finder

Eine Geschichte aus dem Leben.
Von K. Papke.
286 Seiten. Mk. 1200.—.

„Das Buch bietet eine Geschichte aus dem Leben eines jungen Mannes, der auch von Jugend auf nach dem „heiligen Land" für die Seele sucht, es aber nicht finden kann. Da wird ihm der Rat gegeben, es einmal mit dem Jesus der Bibel zu versuchen, und wenn auch nach schwerem Seelenkampfe, folgt er und wird still. Da wird das Gitter geöffnet. Scheu, noch mit stockendem Schritt ging er hinein ins heilige Land der Seele. — Wer irgendwie für junge Männer eine Verantwortlichkeit hat, kaufe und verschenke dieses hervorragende Buch."

Die Pilgerreise nach dem Berge Zion.

Von John. Bunyan.
352 Seiten. Mk. 600.—.

Geschichte der geistlichen Musik.

Von Hermann Barth.
188 Seiten Leinenband. Mk. 300.—

Der Versand geschieht bei Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10% für Portospesen oder gegen Nachnahme.

Verlagshaus „Kompass" A.-G., Lodz.

Odpow. Redaktor A. Knoff. Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS". Łódź, Nawrot 26.